

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Wochenspreis vierteljährlich. 2. — einschließlich des Anzeigenpreises. — Erscheinungstage: Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberkügengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterkügengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die Netzspaltige Zeile 20 Pf. Im Restmetriell die Zeile 20 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 60 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebach in Eibenstock. 66. Jahrgang.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebach in Eibenstock. 66. Jahrgang.

Verleger Nr. 110.

Nr 71.

Donnerstag, den 27. März

1919.

Fleischration.

Infolge mangelhafter Viehanlieferungen von auswärts können auf die Fleischmarken der Reihe F am 28. und 29. März nur 150 Gramm Fleisch auf den Kopf der vollkornberechtigten Person ausgegeben werden. Auf die Kinderfleischarten kommen demgemäß nur 75 Gramm zur Verteilung.

Für die danach ausfallende Fleischmenge von 30 Gramm auf die Vollkorn-, 15 Gramm auf die Kinderkarte wird Ersatz in Graupen gegeben werden. Da jedoch die Ausgabe so geringfügiger Mengen an Graupen nicht zweckmäßig erscheint, wird der Bezirksverband den Ersatz in Graupen erst dann ausgeben, wenn die an Fleisch ausfallende und in Graupen zu ersetzende Gewichtsmenge auf wenigstens 1/2 Pfund angeht.

Schwarzenberg, am 24. März 1919.

Der Bezirksverband

Der Arbeiter- und Soldatenrat

der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Dr. Wimmer.

Kurisch.

Gemäß § 6 Absatz 1 der Bekanntmachung des Bezirksverbandes, Lebensmittelarten und Gastmarken betreffend, vom 1. Juni 1917 in der Fassung vom 24. September und 13. Dezember 1917 wird folgendes bekanntgegeben:

Auf die für die Woche vom 31. März bis 6. April gültigen Marken der Bezirkslebensmittelarten werden im Laufe der Woche durch die Händler Lebensmittel der nachgenannten Art und Menge ausgegeben werden.

Marke F 1 f. Kinder im 1. u. 2. Lebensjahre (violetter Druck): 125 g Hafernährmittel u. 125 g Reis.
Marke F 1 f. Kinder im 3. u. 4. Lebensjahre (roter Druck): 125 g Reis.
Marke F 1 (schwarzer Druck): je nach Vorrat 200 g Hafernährmittel oder Grieß.
Marke F 2 125 g Kaffeeersatz.
Marke F 3 300 g Marmelade.
Marke F 4 60 g Butter.
Marke F 5 125 g Fisch in frischem, mariniertem oder getrocknetem Zustande oder Ei, soweit vorhanden.

Marke F 6 125 g Quark, soweit vorhanden.

Sollte infolge von Transportschwierigkeiten in einzelnen Gemeinden die Abgabe der vorstehend genannten Lebensmittel nicht oder nicht in vollem Umfange möglich sein, so wird später ein Ausgleich erfolgen.

Schwarzenberg, den 22. März 1919.

Der Bezirksverband

Der Arbeiter- und Soldatenrat

der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Dr. Wimmer.

Kurisch.

Im Handelsregister für den Stadtbezirk ist auf Blatt 309, betreffend die Firma **Heymann & Weinert** in Eibenstock, heute eingetragen worden:

Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Der Kaufmann Paul Rudolf Weinert ist ausgeschieden. Das Handels-

geschäft ist auf den Kaufmann Eugen Hermann Heymann in Eibenstock übergegangen, der es nunmehr unter der bisherigen Firma fortführt. Eibenstock, den 26. März 1919.

Das Amtsgericht.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 27. März, Marke E 1: 200 g Haserlknoten zu 36 Pf.

(Nachlieferung auf vergangene Woche) 75 g Graupen zu 7 Pf.

Freitag, den 28. März, Marke E 2: 250 g Marmelade zu 50 Pf.

Andernährmittel: 125 g Grieß zu 12 Pf.

125 g Reis zu 39 Pf.

Eibenstock, den 26. März 1919.

Der Stadtrat.

Rückgabe der Brotmarkentafchen

Donnerstag, den 27. März 1919, vormittags in der städtischen Lebensmittelabteilung. Gleichzeitig erfolgt die Ausgabe der am 25. dts. eingeforderten Lebensmittel-Ausweishefte. Die Frist ist genau einzuhalten.

Eibenstock, den 26. März 1919.

Der Stadtrat.

Infolge Wahl des bisherigen Inhabers in eine neue Stellung ist die pensionsberechtigte Stelle des **Nachschauamanns, Wegewärters und Totendbettmeisters** sofort neu zu besetzen.

Gehalt 1100 Mk. jährlich und freie Wohnung im Gemeindeamte, sowie 60 Mk. Bekleidungs- und die gesetzlichen Feuerungszulagen.

Bewerbungen werden bis zum

10. April 1919

erbeten.

Kriegsbeschädigte werden bevorzugt, wenn sie den zu stellenden Anforderungen gerecht werden können.

Carlsfeld, den 21. März 1919.

Der Gemeinderat.

Gewerbeschule Eibenstock.

Zu der am Freitag, den 28. März d. Js., vormittags 8 Uhr im Zeichenlaale stattfindenden **Entlassungsfester** werden die Mitglieder des Gewerbeschulsausschusses und der städtischen Körperschaften, die Vertreter des Handwerkes und alle Freunde und Gönner der Gewerbeschule nur hierdurch ergebenst eingeladen.

Die Schulleitung.

Lühner.

Deutschland und Oesterreich.

Das der Anchluss von Deutsch-Oesterreich an das Deutsche Reich, wie er in Aussicht genommen ist, für beide Teile von großem Vorteil sein wird, wenn alle Konsequenzen aus der Einigung gezogen werden, ist außer Frage. Häßlichkeit bringt dagegen nur Schaden, und darum muß sie unter allen Umständen vermieden werden. Sonst lieber nicht. Das die ehrliche Einigung einen starken Nachfaktor bedeutet, erkennt auch die Entente. Frankreich hat sich bemüht, durch weitgehende Versprechungen Oesterreich vom Deutschen Reich fern zu halten. Es scheint sich auch mit dem Plan getragen zu haben, den bisherigen jungen Kaiser Karl zu veranlassen, seine Herrschaft unter französischem Schutze wieder aufzurichten. Denn der Kaiser Karl hat bisher nicht auf die Herrscherrechte, sondern nur auf die zeitweilige Ausübung der Regierungsgewalt verzichtet. Seine Umgebung scheint auch mit der Durchführbarkeit dieser französischen Idee gerechnet zu haben, aber Kaiser Karl selbst hat inzwischen doch wohl eingesehen, daß das nicht angeht und die Deutsch-Oesterreicher niemals einen Kaiser, dessen Thron französische Bajonette beschützen, anerkennen. Der Kaiser wird wohl auf den österreichischen Thron definitiv verzichten. Seine staatsrechtlichen Ansprüche scheinen allerdings zur Zeit noch die größten zu sein, als die heutige Regierung in Wien zu bewilligen Lust hat und als sie auch zu bewilligen in der Lage ist. Dem bisherigen österreichischen Kaiser wird also nichts übrig bleiben, als nachzugeben.

Die tumultuarische Entwicklung, die jetzt die Verhältnisse im Osten durch die Versuche der Entente angenommen haben, Ungarn zu Gunsten seiner rumänischen, serbischen und tschechisch-slowakischen Nachbarn zu vergewaltigen, kann die ganze Disfrage aufrollen. Wenn die Bolschewiki sich ein-

mischen, werden auch die Polen die Gelegenheit benutzen, sich abzurufen. Gewiß erscheint nur, daß die Ungarn sich nicht gegen die feindliche Uebermacht erfolgreich zu wehren vermögen, und daran werden auch die Russen nichts ändern können, wenn sich ihnen das bolschewistisch gewordene Ungarn in die Arme wirft. Es gibt Nord und Brand und Vermittlung, und vom ganzen stolzen Magyarenreiche bleibt schließlich überhaupt nichts übrig. Wie sich Tschechen, Slowaken, Polen, Rumänen, Serben, Slawen und Russen untereinander vertragen und einig werden, muß die Zeit lehren.

Aber dieser Wirrwarr legt dem Deutschen Reich u. Deutsch-Oesterreich nahe, mit ihrer Einigung bald ganze Arbeit zu machen, das heißt, gegen alle Möglichkeiten dieser tollen Zeit Schulter an Schulter fest zusammen zu stehen. In Wien ist während des Krieges nicht immer dieselbe Durchhaltungskraft wie bei uns bewiesen worden, man hat immer auf deutschen Beistand gebaut und sich schwer entschließen können, den Schmachtriemen enger zu ziehen. Auch in militärischer Beziehung darf Oesterreich in Zukunft keine Zurückhaltung üben; wenn es gleich ein weiter Weg von der Donau bis zur Nordsee ist, die Interessen im Norden wie im Süden müssen gemeinsam getragen und verteidigt werden, sie sind nicht unter dem Gedanken zu behandeln, was so weit entfernt geschieht, geht uns nichts an. Das Deutsche Reich und Deutsch-Oesterreich zusammen brauchen lange nicht zu allem ja zu sagen, was die Entente fordert und können auch Pole auf sich selbst besinnen lassen mit seiner Beutegier nach Danzig. Ein Selbstbehaltungsgebot wird die deutsch-österreichische Einigkeit durch das Vordringen des moskowitzischen Bolschewismus, dem die ganze Ukrain-Republik wieder anheim gestellt ist und der seine Hand leicht möglich auch auf das in seine Bahnen eingeschwenkte Ungarn legen wird. Denn der Hauptfeind des Bolschewismus ist nun einmal das tüchtige Deutschtum.

Wm.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Lettow-Borbed bildet ein Freikorps. „W. T. B.“ meldet: General von Lettow-Borbed, der ruhmreiche, unbeflegte Verteidiger Deutsch-Ostafrikas, stellt ein Freikorps auf, das als Division Lettow-Borbed dem Garde-Katallerie-Schützenkorps unterstellt wird. Nach 4 1/2-jährigen Kämpfen von unerhörter Schwere, nach Ueberwindung ungeheurer Strapazen ist General von Lettow-Borbed endlich in die Heimat zurückgekehrt. Er fand ein Deutschland, zerrissen von inneren Kämpfen, bedroht von einem Gewaltfrieden, den ihm der Haß des rachsüchtigen Siegers auflegen will, an den Ostgrenzen Polen und Bolschewisten, die Land und Beuteung auf lauern, ferndeutsches Land und Volk zu überfallen und an sich zu reißen. General von Lettow-Borbed hat sich angesichts dieser Umstände sofort entschlossen, sich der Regierung zur Verfügung zu stellen und an der Spitze eines Freikorps für Ruhe und Ordnung im Innern und für den Schutz der Ostgrenzen zu sorgen, damit Deutschland endlich wieder aufgebaut werden kann.

Ganz Danzig einig in Abwehr. Sonntag mittag fand eine mächtige Kundgebung des deutschen Bürgertums statt, an der schätzungsweise 60 000 Personen teilnahmen und bei der Ansprachen gehalten wurden, in denen der Wille des Deutschtums zu Danzig betont wurde. In der Entschließung der Stadt Danzig heißt es u. a.: Wir fordern das Selbstbestimmungsrecht der Völker für uns. Danzigs Geschichte und Kultur ist nur deutsch, nichts Polnisches hat an ihr jemals einen Anteil gehabt. 99 v. H. unserer Mitbürger sind Deutsche. Jede Bestimmung des Friedensvertrages, die uns vom

Mutterland: losreißt, ist nur der Keim neuer Kriege. Wir fordern von der Reichsregierung, daß sie keinem Frieden zustimmt, der die Zugehörigkeit unserer Stadt und Westpreußens zu Preußen-Deutschland irgendwie in Frage stellt. Die Wehrheitssozialisten, die sich geschlossen an der Kundgebung beteiligten, erklärten in ihrer Entschliessung u. a.: Die Arbeiter Danzigs, zu vielen Tausenden versammelt, erheben einen feierlichen Protest gegen die beabsichtigte Zuteilung Westpreußens und Danzigs an Polen ohne Anwendung des Selbstbestimmungsrechts. Wir wollen deutsch bleiben, weil die Zukunft des arbeitenden Volkes nach den Erfolgen der Revolution im Schilde der Deutschen Republik gesicherter erscheint als im polnischen Staate. Wir hoffen auf die Arbeiter der alliierten Länder, daß uns durch ihre Regierungen keine Gewalt angetan wird. Die Entscheidung über unser Schicksal soll in unseren Händen liegen. — Nach der Demonstration begab sich Oberbürgermeister Sahm zu dem Leiter der amerikanischen Lebensmittelkommission für Polen, Major Webb, und übergab ihm die von der Volksmenge angenommenen Entschliessungen.

Deutschgelöbte der Schleswiger. Bei Kundgebungen von Tausenden Schleswig-holsteinischer Männer und Frauen Schleswigs für die Zugehörigkeit zu Deutschland wurden am Sonntag Entschliessungen gefaßt, in denen Protest gegen jegliche Abtretung schleswig-holsteinischen Bodens an Dänemark erhoben und denen, die im Westen Deutschlands für die Gründung einer westdeutschen Republik Stimmung machen, zugerufen wird: Verlaßt eure Mutter nicht in Zeiten der Not. Zum Schluß heißt es in der Entschliessung: Wir gedenken in Dankbarkeit der Väter, die hier auf historischem Boden für Schleswig-Holsteins Freiheit und Selbständigkeit gelitten und gestritten haben, und geloben, in Treue ebenso fest dafür einzustehen, daß sie so sein bleiben als ewig ungedeckt.

Das deutsche Gold in Brüssel eingetroffen. Der „B. Z.“ zufolge ist der Unterstaatssekretär im Reichsernährungsamt v. Braun nach Rotterdam abgereist, um mit den Vertretern der Entente wegen der festgesetzten Lieferungen der vereinbarten Mengen von Lebensmitteln zu unterhandeln. Am Sonnabend laagerte in Rotterdam 3000 Tonnen Fett und 230000 Kisten konzentrierte Milch zum Abrollen bereit. Die Zahlungsmittel sind inzwischen in Brüssel eingetroffen.

Fortführung der Verhandlungen über die Lieferung von Lebensmitteln. Die Verhandlungen über die Ausführung des Lieferungsvertrages zwischen Deutschland und den Alliierten schreiten weiter fort. Am Sonnabend ist mit den beiden französischen Vertretern nun auch die Lieferung einer größeren Menge von Palmenerölen, die aus den Kolonien geliefert werden, abgeschlossen worden, der Lieferungstermin ist jedoch noch unbestimmt.

Zur freien Einfuhr von Gemüse und Obst. Durch Verordnung vom 14. Januar 1919 ist die Zentralisation der Einfuhr für frisches Gemüse und frisches Obst zunächst für die Zeit vom 1. April bis 1. September aufgehoben worden, d. h. die an die Grenze gelangenden Sendungen dieser Waren unterliegen nicht mehr dem Anbotzwang und dem Beschlagnahmerecht durch die Reichsstelle für Gemüse und Obst. Der Handel wird daher nun wieder die Möglichkeit haben, selbständig im Ausland frisches Gemüse und frisches Obst einzukaufen und nach Deutschland einzuführen. Die finanzielle Lage des Reiches gestattet jedoch nicht, eine unbeschränkte und unkontrollierte Einfuhr mit Rücksicht auf die Verpflichtungen, die daraus dem Ausland gegenüber erwachsen. Die nötige Kontrolle wird dadurch ausgeübt, daß nach wie vor zu jeder Einfuhr eine Einfuhrbewilligung und eine Einkaufsgenehmigung des Reichsbanddirektoriums erforderlich ist. Die Natur der hier fraglichen Waren, vor allen Dingen ihre leichte Verderblichkeit, dann aber auch der Umstand, daß die immerhin nur beschränkte zur Einfuhr zuzulassende Menge nur im Zusammenhang mit der inländischen Gemüseversorgung einwandfrei verteilt werden kann, erfordert eine besonders einfache, rasche und sachverständige Behandlung der Einfuhranträge. Die zuständigen Stellen sind daher übereingekommen, die Verteilung der von der Reichsfinanzverwaltung bewilligten Einfuhrkontingente im Rahmen bestimmter von der Reichsstelle für Gemüse und Obst festgelegter Richtlinien dieser zu übertragen, bei der hierfür eine besondere Stelle eingerichtet wird. Diese wird sich hierbei der Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen für Gemüse und Obst bedienen und sie jeweils mit entsprechender Anweisung darüber versehen, welche Anträge im gegebenen Zeitpunkt berücksichtigt werden können. Alle Anträge sind daher seitens des Handels bei der für ihn zuständigen Landes-, Provinzial- oder Bezirksstelle einzureichen, und zwar unter Angabe von Menge, Art und Wert der Ware, Herkunftsland, Empfänger und Grenzübergangspfad sowie der Art, in der die Bezahlung der Ware erfolgen soll. Den Anträgen sind in dreifacher Ausfertigung die gehörig ausgefüllten, bei den Handelskammern erhältlichen Vordrucke für Einkaufsgenehmigungen beizufügen. Die Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen werden im Rahmen der ihnen gegebenen Richtlinien die Einfuhrgenehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst nach einem besonderen, vereinfachten Verfahren erteilen und die Einkaufsgenehmigung vermitteln. Der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung wird die Zollämter ermächtigen, auf Grund oben erwähneter Einfuhrbescheide die Einfuhr von Frisch-

gemüse und Frischobst ohne besondere Einfuhrbewilligung des Reichskommissars zuzulassen. Es wird schon jetzt bemerkt, daß das Reichsbanddirektorium nur in sehr beschränktem Umfang in der Lage sein wird, Devisen für den Einkauf zur Verfügung zu stellen. Der Handel wird daher darauf angewiesen sein, sich langfristige Kredite zu verschaffen dergestalt, daß die Waren nur zu einem geringen Teile mit Devisen bezahlt werden, im übrigen aber ein mindestens 6 Monate vom Tage der Einfuhr ab laufendes Kredit in ausländischer Währung eingeräumt werden muß.

Französische „Menschlichkeit.“ Die „Telegraphen-Union“ berichtet: Ihrem unerhörten Vorgehen in Elsass-Lothringen lehten die Franzosen nunmehr die Krone auf durch eine Verfügung, nach der ausgewiesene oder flüchtende erwachsene Deutsche für sich selbst nur 2000 Mark und für jedes Kind 500 Mark in bar oder in Wertpapieren mitnehmen dürfen. Ihrem fanatischen Deutschenhaß genügt es nicht, daß diese ihrer Existenz beraubten Menschen bereits durch Zurücklassen ihrer gesamten Habe ins Unglück gestürzt wurden. Sie hört nicht der Anblick der Vertriebenen, die nur mit dem Notdürftigsten versehen, Haus und Hof verlassen müssen. Die deutschen Proteste bleiben unberücksichtigt oder werden ausweichend beantwortet. Das französische Volk hat es, wie der französische Botschafter in Spa anlässlich einer deutschen Beschwerde äußerte, nicht nötig, von den Deutschen Lehren über die Ideen der Menschlichkeit entgegenzunehmen; Frankreich sei stolz, sie bereits zu besitzen. Den gegen die oben erwähnte neue französische Maßnahme eingeleiteten deutschen Protest beantwortete die französische Regierung mit der Erklärung, das Vermögen der Elsass-Lothringen verlassenden Deutschen und die ihnen abgenommene Barwerte sollten als Pfänder für etwaige Ansprüche von Elsass-Lothringern gegen deutsche Staatsangehörige dienen. Die Einziehung solcher Schulden sei so gedacht, daß ein Kompensationsamt geschaffen werden solle, das über die Guthaben und die Schulden Deutschlands verfügt. Daher könne dem deutschen Einspruch nicht Folge gegeben werden. Es muß sehr zweifelhaft erscheinen, ob die elsass-lothringischen Gläubiger mit diesem unhumanen Vorgehen der Franzosen einverstanden sind, durch das vollkommen unschuldige in die verzweifeltste Lage versetzt werden. Aber das wird der wahre Grund auch gar nicht sein, der heißt Haß und Rache, nicht nur gegen das ganze Volk, auch gegen den Einzelnen.

Schweden.

Freier Handel — Preissturz. Die Rückkehr zum freien Handel auf dem Lebensmittelmarkt, wie sie sich jetzt in Schweden allmählich vollzieht, bietet, noch ehe der Privatinitiative volle Bewegungsfreiheit eingeräumt ist, interessante und vielfach überraschende Bilder. Die Kaufkraft, die noch vor wenig Monaten bei knappem Warenzugang und trotz hochgetriebener Preise sehr lebhaft war, ist bei fallenden Preisen und reichlicherer Versorgung fast ganz ins Stocken gekommen. Der Markt wird, nach „Svenska Dagbladet“, von Waren überflutet, die keinen Absatz finden. Es zeigt sich jetzt eben, daß die Vorräte im Lande nicht nur bei der Landwirtschaf treibenden Bevölkerung tatsächlich größer sind, als man allgemein angenommen hatte. Es ist die allgemeine Erfahrung der größeren Stadtgeschäfte, daß die Kaufkraft nicht mehr auf Vorrat, sondern immer nur den Tagesbedarf einkauft. Auch Lebensmittel, um die, als sie rationiert waren, kürzlich noch der reine Wettlauf stattfand, fragt man kaum mehr. Gleichzeitig wird der Markt von den Waren der Kriegsvouchter überflutet, die in Ausnutzung der Konjunktur noch zu retten suchen, was irgend zu retten ist. Das gilt besonders von Kolonialwaren, deren Preis bis auf ein Zehntel des kürzlich Bezahlten heruntergegangen ist. Die freie Preisbildung durch Angebot und Nachfrage tritt wieder in ihre Rechte. Allen Höchstpreisbestimmungen zum Trotz, fangen Produzenten und Händler wieder an, einander zu unterbieten. Mit Brot begann es, Gemüse, Käse, Hering, Speck, Kartoffeln folgen, eins nach dem andern. Die Verbraucher sind nicht mehr so ausschließlich an einzelne Geschäfte für den Bezug ihrer Lebensmittel gebunden und wenden sich an die Quellen, wo sie die besten Erfahrungen gemacht haben. Dieser Bericht der sehr ernsthaften schwedischen Zeitung klingt wie aus dem Märchenlande. Vielleicht lernen daraus gewisse „Volkswirtschaftler“ auch bei uns etwas.

England.

Erwartete Ablehnung der Friedensbedingungen durch Deutschland. „Exchange“ meldet aus Paris: Von offizieller Seite wird festgestellt, daß in englischen politischen Kreisen die Möglichkeit nicht bestritten werde, daß Deutschland die Annahme der Friedensbedingungen ablehnen werde, weil sie zu hart seien. Die Gefahr bestehe tatsächlich, daß Deutschland sich vollständig verhaften werde mit der Angabe, man möge mit ihm nach Belieben verfahren.

Amerika.

Amerikas Uebermacht. Amtliche Meldungen aus Amerika lassen jetzt klar erkennen, daß unsere tapfere Armee die Alliierten ohne Amerikas Hilfe niedergewungen hätte. Amerikas Uebermacht erst — die man uns so falsch dargestellt hatte — brachte uns zu Fall. Im April 1917, beim Eintritt Amerikas in den Krieg, zählte die amerikanische Armee 323 000, im November 1918 3 021 152 Mann. Davon waren am 1. November 1918 — trotz unserer

U-Boote! — an der Front oder eingeschifft 2 000 000 Mann. Amerika hatte sich verpflichtet, vor Juli d. J. 5 000 000 und vom 1. Juli d. J. ab 4 000 000 Mann allein in Frankreich unter der Waffe zu halten. Im Flugwesen betrug die Zahl der Apparate im April 1917 erst 200 mit 65 Offizieren und 1120 Mann; im November 1918 war die Zahl der Apparate bereits auf 9987 (außer 25 584 Reservemotoren!), die der Offiziere auf 6600 und die der Mannschaften auf 150 000 gestiegen. Die Munitionserzeugung nahm einen Umfang an, der das gleiche Stützpunkten entwickeln muß. So wurden von April 1917 bis November 1918 sage und schreibe 3 054 160 110 Patronen hergestellt. Die Tageserzeugung betrug im Durchschnitt 27 Millionen Patronen. Dementsprechend war die Produktion in Geschützen, Maschinengewehren usw. und Munition anderer Art.

Ostliche und Sächsische Nachrichten.

Eibstadt, 26. März. Am 18. März 1919 ist Herr Amtsrichter Rehr von hier an das Amtsgericht Meißen versetzt und am 15. März 1919 Herr Gerichtsaffessor Rißner dem hiesigen Amtsgericht zugewiesen worden.

Dresden, 23. März. Wie verlautet, wird die sächsische Regierung demnächst eine Verordnung ergehen lassen, die alle über 65 Jahre alten Beamten zum Rücktritt von ihren Ämtern auffordert. Es sollen zwar, um Härten zu vermeiden, Ausnahmen gestattet sein, doch wird die Gesamtheit der älteren Beamten durch diese Verordnung ein wenig überrascht sein.

W. M. Dresden, 24. März. Sachsen wird jetzt an erster Stelle mit amerikanischem Speck beliefert werden. Es ist vielleicht schon in nächster Woche mit dem Eintreffen eines Teiles der uns für mehrere Wochen zugewiesenen 1600 Tonnen Speck in Sachsen zu rechnen. Der Preis wird voraussichtlich gegen 4.50 bis 5.00 Mark für das Pfund betragen. Es müssen Bestimmungen getroffen werden, durch die Streikende und schuldhaft Arbeitslose von der Belieferung ausgeschlossen bleiben. Die einzelnen Gemeinden werden nacheinander, entsprechend den Eingängen, beliefert werden. Eine gleichzeitige Versorgung des ganzen Landes ist naturgemäß anfangs noch nicht möglich, es wird aber jeder Gemeinde nach und nach 100—125 Gramm je Kopf und Woche 4 Wochen lang zugewiesen werden. Die sonstige Fleisch- und Fettration bleibt daneben bestehen.

Chemnitz, 24. März. Der Rat der Stadt beschloß in seiner letzten Sitzung, im Hinblick auf die weitere Steigerung der Gesehungskosten die Zuschläge für Licht- und Kraftstrom auf je 100 Proz. festzusetzen und auch eine entsprechende Erhöhung der Strompreise für die städtische Straßenbahn eintreten zu lassen.

In einer am Sonnabend abend hier abgehaltenen Versammlung wurde die Gründung eines Bürgerrates beschlossen, dessen Aufgabe es sein wird, die bürgerlichen Interessen unserer Stadt nach jeder Richtung unter Ausschluß der Politik nachdrücklich zu vertreten. — Vor dem Zug nach Chemnitz warnt das Kriegswohnungsamt des Rates der Stadt Chemnitz. Mit Rücksicht auf die sich immer mehr verschärfende Wohnungsnot darf vom 22. März ab im Bereiche der Stadt das Vermieten von Wohnungen oder sonstigen Räumen an Personen, die von auswärts zuziehen, nur mit Genehmigung des Kriegswohnungsamtes erfolgen. Auf diese Genehmigung ist nur in den seltensten Fällen zu rechnen.

Freiberg, 24. März. Auf dem Rückwege von Rußland stahl der Gefreite Hilcher vom Infanterieregiment in Freiberg die 300 000 Mark enthaltende Regimentskasse, da, wie er zur Entschuldigung anführte, „überall gestohlen werde“. Das Kriegsgericht verurteilte ihn zu 1 1/2 Jahren Gefängnis. Das Geld wurde wiedererlangt.

Berndorf, 21. März. Das hiesige „Tageblatt“ schreibt: Wie wir erfahren, wird am 1. Juli d. J. die Amtshauptmannschaft Berndorf zunächst als Zweigstelle der Amtshauptmannschaft Zwickau eröffnet werden. Als Leiter der Zweigstelle ist, wie wir weiter erfahren, Herr Regierungsrat von Römer bestimmt worden.

Luga, 24. März. Infolge Zusammenbrechens eines Kohlenortes verunglückten auf dem hiesigen Bergbauwerk die Bergarbeiter Wolf und Ebert. Komte letzterer nur als Leiche zu tage gefördert werden.

Chemnitz, 21. März. Ein Zeichen der Zeit ist folgendes „Eingekauft“, das im hiesigen „Volkblatt“ veröffentlicht wird: Ein 65jähriger, der gern arbeitet, fragt: „Ist es denn zulässig, daß junge kräftige Burschen, welche 27 Mark pro Woche Unterstützung beziehen, wenn ihnen Arbeit angeboten wird mit 33 Mark Lohn pro Woche, daß diese sogenannten Arbeitslosen die Arbeit ablehnen mit der Motivierung: Wegen 6 Mark die Woche, da schände ich mir meine Knochen nicht ab. — Ist es denn nicht eine Schande, wenn in dieser schweren Zeit solche Arbeitsunlust bei den Jugendlichen vorherrscht? Wohin soll es denn kommen, wenn wir Alten auch saulenzen wollten?“

Johanngeorgenstadt, 24. März. Unser neuer Ehrenbürger, Fabrikbesitzer Hugo Schönherz aus Leipzig, stiftete aus Freude über die Verleihung des Ehrenbürgerrechts für die hiesigen Armen 500 M. zur sofortigen Verteilung, sowie weitere 10 000 M. für eine „Hugo Schönherz-Stiftung“, deren Rinsen alljährlich zu Weihnachten an hiesige Arme verteilt werden sollen.

Die Zurücksetzung Sachsens in der Friedensdelegation. Die sächsische Regierung hatte verlangt, daß wegen der engen Verbindung der sächsischen Wirtschaft mit dem Auslandsmarkt auch Vertreter Sachsens zu den Friedensverhandlungen zugezogen werden sollen, und zwar war sie dahin vorstellig geworden, daß zu den Vorerhandlungen in Berlin je ein Vertreter der Textil- und Metallindustrie, des Buchhandels, des

Handel...
den so...
hatte...
nämlich...
Die di...
sich di...
hinweg...
müht...
Vertret...
regieru...
einzelne...
ner M...
gegenü...
die St...
verwick...
heit s...
verget...
genannt...
von de...
dieses...
wie vor...
Vorher...
her em...
zeichn...
Belann...
gung...
auch n...
hen fir...
Fred...
Dresde...
April...
von P...
deffiche...
herrsch...
nach u...
Eidlich...
menge...
für di...
mehr a...
die 28...
Wahrg...
Schuldn...
Spar...
Reich...
Numme...
laufst...
berg b...
weise...
der Gu...
antr...
Ba h...
geste...
männl...
licher...
Durch...
alle öf...
1. W...
2. W...
3. W...
4. W...
5. W...
6. W...
7. W...
8. W...
9. W...
10. W...
merte...
zu st...
mer, a...
die Tr...
auf die...
sachte...
ter, h...
bei mi...
Rout...
freien...
Du dar...
Händ...
T...

Kaufwaren- und Tabakgroßhandels hinzugezogen werden sollten. Für die eigentlichen Friedensverhandlungen hatte sie einen Vertreter der Regierung und Volkswirtschaft, nämlich den Handelskammerpräsidenten Karst, vorgeschlagen. Die die inzwischen veröffentlichte Vertreterliste beweist, hat sich die Reichsleitung glatt über die sächsischen Wünsche hinweggesetzt. Das sächsische Ministerium wird aber bemüht sein, neben Geheimrat Döbel noch einen beamteten Vertreter in die Konferenz zu bekommen. Die Reichsregierung scheint gewillt zu sein, ohne auf die Wünsche einzelner Industriegebiete Rücksicht zu nehmen, aus eigener Machtvollkommenheit Vertreter zu ernennen. Demgegenüber muß mit allem Nachdruck betont werden, daß die sächsischen Wirtschaftsinteressen doch so ernst und so verwickelt sind, daß unter allen Umständen die Anwesenheit sächsischer Fachmänner gefordert werden muß.

Bermögensabgabe. Zu den Vermögensverzeichnissen, die als Unterlagen für die zu erhebende sogenannte große Vermögensabgabe dienen sollen und die von den abgabepflichtigen Personen bis zum 30. April dieses Jahres aufzustellen und einzureichen sind, sind, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, bis jetzt weder Vorschriften noch Vordrucke erschienen. Es wird sich daher empfehlen, mit der Einreichung dieser Vermögensverzeichnisse noch zu warten, bis durch eine öffentliche Bekanntmachung oder besondere Aufforderung die Einreichung der Vermögensverzeichnisse gefordert wird, zumal auch noch nicht feststeht, bei welcher Behörde sie einzureichen sind.

4%ige Kommunalanleihe der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden in Dresden werden in der Zeit vom 31. März 1919 bis 19. April 1919 im Wege öffentlicher Zeichnungen zum Kurse von 95%, aufgelegt. Dieses erstmalig erscheinende mündelsichere Inhaberpapier wird, abgesehen von dem jetzt herrschenden starken Anlagebedürfnis, aller Voraussicht nach um deswillen einen regen Zuspruch finden, weil seine Sicherheit auf der Grundlags der in der Anstalt zusammengeschlossenen Gemeinden und Bezirksverbänden ruht. Für die Kreditbriefe hatten neben dem Anstaltsvermögen mehr als 300 sächsische Städte und Landgemeinden sowie die 28 amts-hauptmannschaftlichen Bezirksverbände nach Maßgabe der Anstaltsführung unbeschränkt und gefamtschuldnerisch. Zeichnungstellen sind alle sächsischen Sparkassen.

Umlauffrist für Notgeld. Die von der Reichsbanknebenstelle Aue übermittelte Notiz in gestriger Nummer unseres Blattes über die Aufhebung der Umlauffrist des Notgeldes des Bezirksverbandes Schwarzenberg beruht, wie wir vom Bezirksverband erfahren, teilweise auf Irrtum. Die Aufhebung der Umlauffrist der Gutscheine ist beim Wirtschaftsministerium zwar beantragt, aber noch nicht erfolgt.

Das Alkoholverbot in den sächsischen Bahnhofs-wirtschaften ist aufgehoben worden. — Der Achtstundentag auch für die Angestellten. Die achtstündige Arbeitszeit für kaufmännische, technische und Bureauangestellte wird gesetzlicher Verordnung gemäß am 1. April eingeführt werden. Durch dieselbe Verordnung ist der 7-Uhr-Abendsschluß für alle öffentlichen Verkaufsstellen festgesetzt worden.

14. Stadtrats-sitzung vom 17. März 1919.

- Anwesend: 5 Ratsmitglieder.
1. Wegen der Herstellung des Sosaer Weges bis zum Staatswalde werden nach den Vorschlägen des Bauausschusses weitere Anweisungen gegeben.
 2. Von Verschönerung der von der Sosaer Straße abzweigenden zweiten Querstraße sieht der Rat zunächst ab.
 3. Aus dem Pflanzgarten werden einige Gehölzpflanzen zum Verkauf für beschädigte Bäumchen auf dem Biel-Gelände zur Verfügung gestellt.
 4. Im Anschluß an den Schleusenbau nach dem Biel möchte der Rat auf Vorschlag des Bauausschusses den Begehrten in die planmäßige Höhe bringen, wenn hiesige Einwohner Bauquitt dorthin selbst anfahren lassen.
 5. Die Ehrenpforte am oberen Bahnhofe läßt man nunmehr befestigen.
 6. Die Klöße von den an der Bahnhofstraße geschlagenen Bäumen sollen im Wege der beschränkten Ausschreibung auf Höchstgebot verkauft werden.
 7. Nach Beschluß des Verkehrs-Ausschusses erklärt der Rat zu einer Zuschrift des sächsischen Verkehrsverbandes wegen Ueberweisung des sächsischen Staatsbahnbesitzes an das Reich, daß die einschlägigen Verhältnisse noch nicht als genügend geklärt angesehen werden und deshalb abwartende Stellung eingenommen werde. Der Rat beschließt, daß bei einer Ueberweisung der Staatsbahnen an das Reich die örtlichen Verhältnisse und Verkehrsverhältnisse im Bahnverkehr nicht entfernt so eingehend und entgegenkommend berücksichtigt werden könnten, als es bisher der Fall war.
 8. Einer auswärtigen Unternehmerin wird die Genehmigung zur Errichtung ihrer gefestigten Anschlageläden im hiesigen Stadtbezirk verweigert.
 9. Zu einer Verordnung über das Langwehen äußert der Rat seine Auffassung dahin, daß wenigstens innerhalb des amts-hauptmannschaftlichen Bezirkes einheitliche Richtlinien für die Erstellung von Langwehen eingehalten werden möchten.
 10. Aus Verrechnungsstellen sind verschiedene Gerätschaften für den Straßenbau zum Preise von 185 Mark angekauft worden. Der Rat billigt den Ankauf.

Der verstoßene Sohn.

Roman aus dem Englischen von Julie Dungen. 2. Fortsetzung.

„Rein, nein, sprich nicht solche Worte, jammerliche Mrs. Carter, ich will suchen, einen Ausweg zu finden, dir muß geholfen werden. Ach mein armer, armer Junge,“ rief die Dame aus, während die Tränen über ihre Wangen rollten.

Georg Stainberg sah eine Sekunde unentschlossen auf die weinende Frau, dann trat er näher an sie, faßte ihre Hand und bat in weichem Tone: „Mutter, hilf mir nur doch dieses Mal, es handelt sich bei mir um Leben und Tod. Jetzt bin ich ganz in Rouths Händen und ich möchte mich daraus befreien, um ein anderer zu werden.“

Die Mutter sah ihn erstaunt an. „Was meinst du damit, Georg, wie kannst du die Hände dieses Mannes fassen?“

„Das kann ich dir nicht mitteilen, Mutter, es ist

nichts, was durch Geld gut gemacht werden kann, doch ich habe jetzt eine Lektion erhalten. Du schüttest zweifelhaft den Kopf; ich habe dein Mißtrauen verdient, ja, es ist wahr, ich habe schon früher manche Lektion erhalten, aber diese letzte werde ich nie vergessen.“

Es regte sich etwas im Gange. Mrs. Carter fuhr entsetzt zusammen. „Du kannst nicht hier bleiben, Georg,“ sagte sie furchtsam.

„Ich verstehe,“ war seine Erwiderung. „Mr. Carter hat mich verstoßen, ich darf hier nicht gesehen werden; aber etwas Geld mußt du mir geben, Mutter, ich bin gänzlich mittellos, und mußt mir versprechen, das andere herbeizuschaffen.“

In diesem Augenblick drehte sich der Schlüssel im Schloß und die Haushälterin trat herein. „Es wird nach Ihnen gefragt, gnädige Frau,“ sagte sie, „der Herr vermißt Sie.“

„Ich muß fort, mein Kind,“ sagte Mrs. Carter und küßte ihn hastig. „Gib mir, Ellen, ich habe dir etwas für Georg zu geben.“ Darauf verließ sie eilend das Zimmer, von der Haushälterin gefolgt.

Stainberg setzte sich gedankenvoll an das Feuer. „Reine gute, arme Mutter,“ dachte er für sich selbst, „wenn sie mir das Geld verschafft, so soll das meine letzte schlimme Tat gewesen sein. Ich habe ihr versprochen, ein besserer Mensch zu werden und ich will mein Versprechen halten.“

Eben trat die Haushälterin wieder herein und übergab ihm ein zusammengefaltetes Papier. Es war eine zehn-Pfundnote.

„Danke, Amme,“ sagte Georg, „und jetzt will ich gehen. Ich möchte gern noch etwas mit dir plaudern, aber es ist besser, daß ich hier nicht entdeckt werde, ich danke dir, ich trinke keinen Wein mehr.“

Nach diesen Worten nahm er Hut und Handschuhe, drückte der alten Frau herzlich die Hand und verließ das Haus, aber eine tiefe Berührung bemächtigte sich seiner. Als er rasch den Park durchschritt, und auf der Landstraße rüstig weiterlief, nach Amherst, der nächsten Station kam. Da der Zug noch nicht abging, eilte er in eine Schneidersladen, um sich einen warmen Rock zu kaufen. Als er die zehn-Pfundnote aus seiner Brusttasche ziehen wollte, berührten seine Finger eine fremden Gegenstand. Es war der Ritzenzweig, welcher vom Balkon heruntergefallen und von ihm aufgehoben worden war.

Auf dem Schild des Hauses, wo Georg Stainberg eingetreten, hatte „Evans, Schneider“ gestanden. Es war ein altes graues Männchen, welches sich zum Boden verneigte, als der junge Mann eintrat und denselben nach seinem Befehlen fragte. Georg beehrte Röde zu gehen. Der Schneider brachte mehrere herbei, von denen einer vortrefflich paßte. „Gut,“ machte ihm der alte Mann bemerkbar, daß in dem Rock, nahe am Kragen, die Adresse: „Evans, Schneider, Amherst“, mit chemischer Tinte eingeschrieben stand.

„Was kostet der Rock?“ fragte Georg, nachdem er ihn passend gefunden.

„Drei Pfund, Sir.“

Georg war es zufrieden, doch als er zahlen wollte und die Papiernote vorzeigte, umwollte sich des Schneiders Stirne. Er hatte nicht umsonst so viel von nachgemachten Banknoten gelesen; er hielt dieselbe gegen das Licht, dann erheiterten sich seine Züge. „Ich weiß, woher Sie diese Note haben,“ sagte er zu dem erstaunten Georg, „Sie haben dieselbe von an einem Postbureau erhalten, denn diese sind angehalten, jede Note zu zeichnen, welche durch Ihre Hand geht, und hier steht „Amherst, B. 1. Januar 30.“ Hier ist das andere Geld, Sir,“ und er zählte den Rest der Summe auf den Tisch. Georg steckte das Geld ein und ging hinaus. In der nächsten Viertelstunde war er in dem Zuge, der ihn nach London führte.

3.

Ein gefährliches Paar.

Den Tag, nachdem Georg Stainberg in Amherst gewesen, finden wir in einer Nebenstraße Londons einen Mann in mittleren Jahren, in tiefe Gedanken versunken, am Fenster sitzen. Es war ein hübscher, blühender, aber dennoch hübscher Mann, mit rüchschwarzen Augen, dichten Brauen über denselben, einer feingeschnittenen Nase mit dünnen Lippen, welche durch keinen Bart beschattet waren; der Bartensbart war in dessen ganz nach englischer Weise und an diesem schon allein würde man den Mann als einen Engländer erkannt haben. Sein Gesicht hatte starke Falten; man sah denselben an, daß das Leben dessen Besitzer schon sehr mangelhaft hatte, aber es lag etwas Bestimmtes, Bornehmes in seiner Haltung und selbst in der Art seines Sichgehens; hier, wo er mit sich allein war, und jeder Unparteiische, welcher ihn erblickte, würde hieran schon gemerkt haben, daß er das Mitglied einer guten Familie vor sich habe.

Und dem war auch so, die Rouths hatten in früheren Zeiten einen bevorzugten Platz unter dem Landadel eingenommen; sie waren Herren der Gaar-Abtei in Herefordshire. Niemals hatten sie versucht, ein Amt oder eine Stellung in der Stadt zu erhalten. Unbestrittene Herren eines wunderbar schönen und reichen Besitzes in diesem von Gott gesegneten Teile von England hatten sie ihre Söhne nach Oxford, ihre Töchter an den Hof geschickt, um das Leben kennen zu lernen, daß man hatte sie sich stets wieder auf ihre Güter zurückgezogen. Alle aber waren sie ehrenwerte Leute gewesen und kein Routh hatte nötig, für seine Kinder erröten zu müssen, einen

fall jedoch ausgenommen. Der alte Squire hatte die Gewohnheit, stets von „seinem einzigen Sohn William“ zu sprechen, während in der Familienzählung doch zwei von Lawrence gemalte Kraben sich befanden, von welchem der eine auf einem Pony ritt, während der jüngere beschäftigt war, ein Band um den Hals eines Hundes zu befestigen. Geschah es nun, daß ein Fremder, welcher auf dem Schloß zu Gast war, nach dem Schicksale des zweiten Sohnes fragte, so tat der Herr des Hauses entweder, als ob er die Frage überhört habe, oder er schnitt mit einem kurzen „Ich habe ihn verloren, Sir,“ jede weitere Nachfrage ab. Dieser Krabe, Stewart Routh, früher der Stolz von Oxford und seiner Familie, ist es, welcher jetzt, ein Mann geworden, finster brütend an dem Fenster in der engen Straße saß und jemand zu erwarten schien.

Der Mann hatte die Versprechen nicht gehalten, die der Krabe gemacht. Er war in schlechte Gesellschaft gekommen, hatte deren Fehler und Vasten angenommen und wurde, als er in seinem eigenen Klub auf solchem Würfelspiel ertappt wurde, aus demselben gestossen. Als sein Vater die Nachricht von seines Sohnes Vergehen erhielt, strich er dessen Namen in der Familienbibel aus und sprach von seinem jüngsten Sohne wie von einem Toten.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkte Nachrichten.

— Du schadest deinen Augen: 1. Wenn du bei sitzender Beschäftigung den Kopf übermäßig vornüber neigst. 2. Wenn du bei grellem Licht nicht für mögliche Beschattung deiner Augen sorgst. 3. Wenn deine Augen ermüdet sind und du gönnt ihnen alsdann nicht die Erholung, den Blick auf entfernte Gegenstände zu richten. 4. Wenn du im Liegen liest. 5. Wenn du in körperlich und geistig abgspanntem Zustande liest. 6. Wenn du dich zum Schlafen niedergelegt hast und deine Augen dabei irgendwelchem Lichte ausgesetzt sind. 7. Wenn du eine Brille trägst, um „geleht“ auszuweichen. 8. Wenn du bei der Wahl von Brillengläsern nicht einen Sachverständigen zu Rate ziehst. 9. Wenn du ein starker Raucher bist und dir angewöhnt hast, die Zigarette dabei selten aus dem Mund zu nehmen. 10. Wenn du der frischen Luft verwehrtet Lokale vorzieht.

— Die Kunkelrübren-Geschichte des Spartakus-Oberbürgermeisters. Das „Düss. Tagebl.“ erzählt folgendes Geschichtchen: „Hatte da unser „seliger“ Oberbürgermeister Schmüdchen eine Pflanze, und zu ihm kam jemand, der einen Waffenschein haben wollte. Im Laufe der Unterhaltung ergab es sich, daß der andere Kunkelrübren zu viel hatte. Was lag da wohl näher, als daß Herr Schmüdchen, weiland Oberbürgermeister ohne Kragen der Stadt Düsseldorf, für seine Pflanze Kunkelrübren wünschte. Herr Schmüdchen bekam zwei Zentner Kunkelrübren und der andere seinen Waffenschein. Und das Auto, mit welchem der Herr Oberbürgermeister seine Kunkelrübren in höchst eigener Person abholte, überbrachte dem Glücklichen zu seinem Waffenschein das „dringend benötigte“ Gewehr!“

Wissen und Waben.

Das Wasser lief um manchen Bahn, Als man uns amtlich kundgetan, Es kämen Schiffe mit Getreide Und Milch und Fett. O, diese Freude!

Der Jmbiß aus Amerika Ist aber leider noch nicht da. Wir warten auf die fetten Ruttler, Und knapp bleibt noch das Leibesfutter.

Zum Glücke macht uns wen'ger Schmerz Der Nahrungsstoff für Geist und Herz. Der wächst gar reich im deutschen Garten, Beziehbar ohne Schiff und Karten.

Unlänglich bringt die Seelenkost Die Zeitungsfrau und auch die Post. Wir steh'n jetzt wieder an der Schwelle Des Vierteljahres: darum bestelle!

Fremdenliste.

Keberrachtet haben in Reichshof: Max Vogel, Rm., Annaberg, Reich Oede. Pfm., Badenwalde, Hermann Bauer, Rm., Halle a. S. Dr. Felix Richter und Frau, Amstichter, Vimbach. Stadt Beipzig: Ernst Herold, Reisender, Beipzig. Brauerei: Ernst Salzer, Monteur, Aue.

Neueste Nachrichten.

— Dresden, 26. März. Einen auffallend scharfen Artikel, der im Anschluß an die Kundgebung der sächsischen Pressekonferenz und an die Sitzung der sächsischen Volkskammer von der Stimmung der dortigen sächsischen Bevölkerung Zeugnis gibt, bringt der „Dressd. Anzeiger“ unter dem Titel „Unverstand oder Hohn“. Er knüpft an die Meldung, daß in plombierten Schiffen Lebensmittel für die Tschechen auf der Elbe befördert werden sollen und warnt in scharfem Ton die Entente vor einer solchen Politik des Hasses. Wenn man in Deutschland erkennt, daß der von den Feinden gewollte Untergang unvermeidlich sei, dann wird Deutschland den Bolschewismus in den Sattel sehen. Darauf können sie sich verlassen, daß er retten wird.

— Weimar, 26. März. Das gesamte Reichsministerium ist im Laufe des gestrigen Tages nach Weimar zurückgekehrt. Um 5 Uhr fand eine Kabinetts-sitzung statt, die bis nach 9 Uhr dauerte. Wie verlautet, wird heute bei Beginn der Vollsitzung der Nationalversammlung außerhalb der

Tagesordnung Ministerpräsident Scheidemann das Wort ergreifen, um die Stellung der Regierung zu den Vorgängen, die sich am Sonntag abspielten, darzulegen. Vermutlich wird er dabei auch auf den Briefwechsel mit General Ludendorff und die damit zusammenhängenden Fragen eingehen. In der Dienstag nachmittag abgehaltenen Kabinettsitzung wurde u. a. die Finanzkommission gewählt, die bereits heute der Einladung der Älierten folgen und sich nach Paris begeben wird, um dort in erster Linie die finanzielle Seite des Lebensmittelauskommens zu regeln. Die Abordnung setzt sich zusammen aus folgenden mit weitgehenden Vollmachten ausgestatteten Mitgliedern: Die Hamburger Bankiers Dr. Melchior und Max Warburg, Dr. Arbig von der Direktion der Diskontobank in Berlin, Direktor Stauff von der Deutschen Bank in Berlin, und der Großindustrielle Richard Merten, einer der Inhaber der Frankfurter Metallgesellschaft. Außerdem gehören der Abordnung zwei Mitglieder der Waffenstillstandskommission und ein Mitglied der Reichsbank an.

— Weimar, 26. März. Aus parlamentarischen Kreisen erfährt die deutsche Landesregierung, daß im Verfassungsausschuß in allernächster Zeit ein Antrag gestellt werden wird, der die Verantwortung des Räteystems in der Verfassung vorsieht. Gelangt der folgenschwere Entschluß zur Durchführung, so würde dies die Schaffung einer Art Dreikammerystems bedeuten, denn diese aus den Vertretern der verschiedenen Räteorganisationen, wie Arbeiterräten, Betriebsräten, Beamtenräten und Angestelltenräten zusammengesetzte Zentralinstanz würde mit eigenem Initiativrecht ausgestattet sein, also die Fähigkeit besitzen, Gesetze selbständig auszuarbeiten und einzubringen. Die bisher von der Regierung aufgestellten Richtlinien, daß die Räteorganisationen ihre Tätigkeit lediglich auf Fragen sozialer und wirtschaftlicher Natur zu beschränken hätten, würden damit endgültig verlassen werden. Selbstverständlich werden Verlauf und Ergebnis des am 18. April in Berlin zusammen tretenden Rätekongresses auf diese Entscheidung nachhaltenden Einfluß haben.

— Berlin, 26. März. Die „Deutsche Zeitung“ veröffentlicht unter der Ueberschrift „Die Tragödie in Spa“ ein Schreiben Kaiser Wilhelms an den Kronprinzen Wilhelm und ein ausführliches Schreiben des letzteren an den Generalfeldmarschall von Hindenburg, sowie ein Schreiben an den damaligen Reichskanzler Ebert, in welchem um Erlaubnis für den Kronprinzen nachgehakt wird, an der Spitze seines Heeres in die Heimat zurückkehren zu dürfen. Die Veröffentlichung dieses Schriftstückes bezweckt, den Nachweis zu bringen, daß sowohl der Kaiser als auch der

Kronprinz nur gezwungenerweise das neutrale Ausland aufgesucht haben. Namentlich die Schreiben an Ebert und Hindenburg, die beide am 11. November datieren, sind dem bereits am 9. November verkündeten Erlaß des Prinzen Max von Baden über einen Thronerzicht des Kronprinzen entgegenzuhalten.

— Rotterdam, 26. März. Die englische Wälder erfahren, hatte Bernstorff eine Unterredung mit verschiedenen italienischen Pressevertretern. Er sagte: Die deutsche Regierung stehe nach wie vor auf dem Boden der 14 Punkte Wilsons. Man sei aber bereit, das Frankreich 1870 zugefügte Unrecht wieder gutzumachen. Aber seiner Ansicht nach würde dies nicht geschehen, wenn Osth-Lothringen einfach von Frankreich annektiert würde. Deutschland sei auch bereit, den Polen die Gebiete zu geben, die zweifellos von polnischer Bevölkerung bewohnt seien. Auch über die Frage eines Freihafens könne man sich einigen. Aber Danzig käme nicht in Frage. Diese Stadt werden die Deutschen niemals abtreten.

— Basel, 26. März. Blättermeldungen zufolge wird die gesamte Blockade der Älierten gegen Deutschland infolge starken amerikanischen Druckes in kurzer Zeit vollständig fallen. In der Schweiz liegen für mehr als eine Milliarde während des Krieges aufgestapelte Sendungen Ausfuhrwaren nach Deutschland.

— Genf, 26. März. Der „Temps“ erwägt die Möglichkeit, daß Deutschland sich weigert, den Friedensvertrag zu unterzeichnen. In diesem Falle müßte die Entente einseitig das Friedensinstrument unterzeichnen und einseitig der Welt die Entente führung aufzwingen.

— Genf, 26. März. Aus Paris wird gemeldet: Es erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß Clemenceau zurücktreten werde, angeblich infolge seiner Verwundung und zunehmenden Kräfteverfalls, der auf sein hohes Alter zurückzuführen sei. In Wirklichkeit würde jedoch der Rücktritt auf die inzwischen erfolgte Umwälzung in Ungarn und die Spannung zwischen ihm und Wilson zurückzuführen sein. In den Wandelgängen der Kammer wird dem „Corriere della Sera“ zufolge Briand schon als Nachfolger genannt.

— Lugano, 26. März. „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Nachdem feststeht, daß die unmittelbare Veranlassung zu der Krisis in Ungarn der Beschluß der Konferenz vom 21. d. M. bezüglich der Grenzbestimmung zwischen Ungarn u. Rumänien gegeben hat, ist die Kommission gezwungen, falls sie sich nicht selbst aufgeben will, diesem Beschluß Anerkennung zu verschaffen. Es ist bezeichnend, daß der gestrigen Beratung des Biererausschusses auch Marschall Foch bewohnte. Die Verbündeten verfügen in Ungarn über

ansehnliche militärische Kräfte und zwar können außer den alliierten Heeren auch die rumänischen, tschecho-slowakischen und südbawischen Truppen in Aktion treten, um von den ihnen zugesprochenen Gebietsstellen Ungarns Besitz zu ergreifen.

Geschenke für die Konfirmation.

Colliers, versilbert, mit Simili-Anh. 3.75, 2.50, 1.75
Colliers, 800 Silber, mit Simili-Anhänger 15.75, 12.50, 9.50
Colliers, vergoldet, mit Simili-Anhänger 13.50, 12.50, 9.50
Halsketten, Wachsperlen . . . 7.50, 4.50, 3.50, 2.75
Broschen in grosser Auswahl 5.50 bis 1.00, 0.60, 0.50
Ringe, 800 Silber od. vergold. 5.50 bis 2.75, 2.50, 1.95
Armbänder mit Lederarmband 35.00, 25.00, 18.50
Uhrenarmbänder, versilbert 3.50
Rocknadeln, 800 Silber 4.50, 3.25, 2.50, 2.00

Handtaschen 2.95, 2.45, 1.95, 0.95
Handtaschen, Stofffutter, Klemmschloß, 6.50, 5.50, 4.50
Handtaschen, Leder . . . 65.00 bis 29.00, 21.00, 16.50
Besuchstaschen, Leder, Stiftdr. 32.00, 22.00, 14.50, 12.50
Portemonnaies 2.25, 1.45, 0.95, 0.60
Portemonnaies, Leder . . . 22.50 bis 5.50, 4.50, 3.50
Maniküren, eleg. Ausführ. 28.50, 26.50, 25.00, 22.00

Schmuckkasten aus Glas mit Konfirmandenbild 1.45
Kaffeetassen mit Schrift und Bild . . . Paar 1.95
Kaffeetöpfe mit Schrift und Bild 1.45
Schalen, Herzform, mit Schrift und Bild 1.95, 1.45
Konfirmandenbilder 2.45 bis 1.45, 1.25, 1.00, 0.65, 0.55
Konfirmandenbilder m. Holzrahmen 3.75 bis 1.85, 1.25

Gesangbücher, grosse Ausgabe 3.25
Gesangbücher, grosse Ausgabe, mit Goldschnitt 5.75
Gedichtbücher, als Geschenk besetzt, gegeist. 4.50, 2.50, 1.50
Brief-Kassetten, 25 Bogen und 25 Umschläge mit Innendruck 2.95, 2.45, 1.95
Brief-Kassetten, 25 Bogen und 25 Umschläge mit Seidenfutter, Leinen 7.85 bis 3.65, 3.25
Konfirmanden-Schriftkarten 0.45, 0.20
Konfirmanden-Buchkarten . . . 0.85 bis 0.25, 0.20, 0.18
Konfirmanden-Postkarten, Bromsilber 0.15

Kaufhaus Schocken
Aue i. Erzg.

Bekanntmachung.

Die erhebliche Verteuerung aller Materialien, die für die Herstellung einer Tageszeitung benötigt werden, in Verbindung mit Lohn- und Gehaltserhöhungen und die Einwirkungen des 8 Stunden-Tages zwingen die Zeitungen zu einer weiteren Erhöhung ihrer Bezugs- und Anzeigenpreise. Der Verein Sächsischer Zeitungsverleger, G. V., als die zuständige Berufsvertretung der sächsischen Tagespresse, richtet hierdurch an alle Zeitungslieferer die Bitte, dieser Zwangslage wohlwollendes Verständnis entgegenzubringen und den Zeitungen die Treue zu bewahren.

Der Vorstand des Vereins Sächsischer Zeitungsverleger, G. V.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung teilen wir Ihnen mit, daß unsere Zeitung den Bezugspreis vom 1. April 1919 an von Mk. 1.— auf RM. 1.20 monatlich erhöht und auf den Anzeigenpreis einen Teuerungszuschlag von 20% erhebt.

Verlag des Amts- und Anzeigensblattes.

Nächsten Sonntag, den 30. d. Mts.,
abends 6 Uhr (nicht 8 Uhr)

musikalische Passionsandacht,

veranstaltet von dem durch Mitglieder des Chorgesangsvereins verstärkten Kirchenchor unter Mitwirkung von
Fräulein Marie Müller, Netzschau (Sopran),
Herrn Georg Hahn (Violine),
Herrn Lehrer Feig (Cello) und einem aus hiesigen Herren zusammengesetzten Streichquartett.
Eintritt nicht unter 25 Pfg., Altarplatz nicht unter 75 Pfg.
Ein etwaiger Reingewinn fließt dem Orgelneuerungsfond zu.
Karten im Vorverkauf bei den Herren G. E. Tittel und Arthur Müller. Programme mit Text unentgeltlich.

Elektromotoren (Kupfer)

jeder Art und Größe sowie Kupferleitung sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht.

A. Lenk, Wdestraße 8, 1.

Geschäftshaus Kaufm. Lehrling

In guter Lage ist zu verkaufen. Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl.

Brettchneider

Einem tüchtigen stellt sofort ein
Möckel's Sägewerk.

Adler-Stickerin,

die längere Zeit sitzt und die Maschine gut kennt, gesucht. Namen bitte in der Geschäftsstelle d. Bl. unter „Adler“ niederzulegen.

Batterien

für Taschenlampen frisch eingetroffen.
Ludwig Gläss.

Zeichnungen

auf die 4%ige Sächs. Staatsanleihe von 1919, auslosbar mit 100%, ab 1920 zum Kurse von 98 1/2 %.

4%igen Kommunalkreditbriefe der Kreditbriefanstalt Sächs. Gemeinden zu Dresden zum Preise von 95%.

nimmt entgegen
Die Städtische Sparkasse zu Eibenstock.

Ein Bohnhaus, welches sich zu jedem Geschäft eignet, ist sofort zu verkaufen. Offerten unter F. 10 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein blaueidnes Kleid, wie neu, ist zu verkaufen. Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wohnung mit Werkstatt, auch zu Maschinenraum passend, zu vermieten Gartenstr. 2.

Schöne Halb-Stage ist per 1. Juli, auch früher, zu vermieten vord. Rehmerstr. 4.

1 Geige zu verkaufen. Eine gebrauchte Konzertina (Ziehharmonika) zu kaufen gesucht. Wo, zu erfahren in der Geschäftsst. d. Bl.

2 schöne Küchen-Logis sofort oder später zu vermieten Gasanstaltsweg 21.

Hausordnungen empfiehlt E. Mannoboh.

Hierdurch allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Sidonie verw. Liebold geb. Stemmler im 71. Lebensjahr nach schwerer Krankheit Dienstag vorm. 10 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefsten Schmerz Marie verw. Stemmler nebst allen Angehörigen. Die Beerdigung erfolgt Freitag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Neugasse 8, aus.

Ein Kinderwagen zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Ueber Chiffre-Anzeigen herrscht noch vielfach Unklarheit. Vor allem sind die Eingaben auf Chiffre-Anzeigen verschlossen mit genauer Bezeichnung des Buchstabens und der Nummer an unsere Geschäftsstelle zu richten. Wer eine Chiffre-Anzeige aufgibt, will mit seinem Namen nicht in die Öffentlichkeit treten; er beauftragt deshalb unsere Geschäftsstelle, die Briefe, welche unter der betreffenden Chiffre eingehen, ihm zuzusenden. Dieses geschieht denn auch von unserer Geschäftsstelle, den Namen des Auftraggebers darf sie nicht mitteilen. Weiter hat unsere Geschäftsstelle mit den Chiffre-Anzeigen nichts zu tun. Originalzeugnisse füge man den Offerten niemals bei, sondern nur Abschriften der Zeugnisse. Auch ist es gänzlich unstatthaft, sich Antwort unter einer selbst gewählten Chiffre an unsere Geschäftsstelle kommen zu lassen.
Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.